

Das Urteil im Krupp-Prozess.

Nach vierzehntägiger Verhandlung, die reich an Zwischenfällen mancherlei Art war, ist in dem Krupp-Prozess das mit Spannung erwartete Urteil gefällt worden. Der Oberstaatsanwalt hatte für beide Angeklagte je fünf Monate Gefängnis beantragt. Das Gericht ist insofern zu folgendem Spruch gekommen:

Der Angeklagte Brandt wird wegen fortgesetzter Bestechung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, die Strafe aber als verbüßt erachtet; im übrigen wird Brandt freigesprochen;

Der Angeklagte Cecius wird wegen Beihilfe zur fortgesetzten Bestechung zu 1200 Mark Geldstrafe, hißweise für je 10 Mark zu einem Tag Gefängnis, verurteilt.

Die Kosten, soweit Freisprechung erfolgt ist, fallen der Staatskasse, soweit Verurteilung erfolgt ist, den Angeklagten zur Last. Die für die Bestechung aufgewendeten Gelder in der Höhe von 1225 Mark sind dem Staate verfallen.

Die Beratung des Gerichtshofes hatte über vier Stunden gedauert, ein Zeichen, daß das Gericht sich vor einer schwierigen Aufgabe sah. Der Vorsitzende gab denn auch eine eingehende Begründung. Das Gericht hat als erwiesen angesehen, daß der Angeklagte sich gegenüber dem seinerzeit im Prozeß Tillon und Venossen verurteilten Leutnant und Zeugnisbewerber der fortgesetzten Bestechung schuldig gemacht hat. Damit ist das Rechtsgut der Beamten-treue verletzt worden. Der Angeklagte Cecius ist insofern der Beihilfe zur Bestechung schuldig, als er seinem Untergebenen Brandt die Mittel zur Verfügung stellte, die diesem zur Bestechung dienten. Er mußte, daß Brandt Verkehr mit seinen ehemaligen Kameraden unterhielt, und daß er auf Grund dieses Verkehrs die „Kornwalzer“ anfertigte. Das Gericht ist insofern zu der Überzeugung gekommen, daß kein Vermerk militärischer Geheimnisse vorliegt. — Beide Verurteilten werden Revision gegen das Urteil einlegen.

Die Lehren des Prozesses.

Nachdem das Ergebnis der vierzehntägigen Verhandlung mit dem Urteilspruch abgeschlossen vorliegt, wird es notwendig sein, sich kurz mit den Lehren des Prozesses zu befassen. Denn das ist sicher: Selten ist ein Prozeß vor einem deutschen Gericht verhandelt worden, dessen Lehren so eindrucklich, dessen Folgen so weitreichend gewesen wären, als es hier der Fall ist. Zunächst eine prozessuale Merkmaligkeit, die unmöglich übergangen werden kann. Einige Direktoren der Krupp-Werke und Herr v. Meyen, der Hauptzeuge der Staatsanwaltschaft, die ihr Zeugnis in Stunden- und tagelanger Vernehmung abgegeben haben, werden nicht vereidigt, weil sie der Mittäter-schaft oder zumindest der Mitwisserschaft dringend verdächtig erscheinen. Das ist Sache der freien Entscheidung des Gerichts. Dem Vater neu und überraschend in diesem Zusammenhang ist aber die Erklärung des Oberstaatsanwalts, daß durch die Nichtvereidigung die Glaubwürdigkeit der Zeugen in keiner Weise in Zweifel gezogen werde. Die

Wedeutung des Eides

für jedeswede Gerichtsverfahren kennt jedermann. Darum aber, so sagt man sich in Latenzreisen, legt man auf die Eidesleistung und die ihr zugrundeliegende Formel, die häufig umstritten ist, so viel Gewicht, wenn der Aussage eines Zeugen aus Glauben belagert wird, wenn er nicht vereidigt wird, oder wenn man ein Zeugnis aus dann nicht für vollständig nimmt, wenn derjenige, der es abgibt, den Eid zu leisten bereit ist? In weiten Volkskreisen gilt noch immer die Anschauung, daß die Glaubwürdigkeit eines Zeugen vom Gericht bezweifelt wird, wenn man ihn nicht zur Eidesleistung zuläßt, es sei denn, daß man auf sein Zeugnis nicht nur auf seinen Eid) verzichtet, weil er im Verdacht der Mittäter- oder Mitwisserschaft steht.

Die Wirkung des Prozesses.

Ber ohne Vorurteil das Erkenntnis des Berliner Gerichts überblickt, wird zu dem

Der Kurier des Kaisers.

27) Roman von G. Crome-Schwiening.

Aber damals war er selbst fertig mit dem Leben, wollte fort aus dieser grenzenlosen Erniedrigung, in die seine eigene Unvorsichtigkeit ihn gebracht hatte. Er ahnte ja noch nicht, wie schön und holdselig das Dasein sein könnte, auch ohne Rang und Titel, ohne die glänzende Uniform und ohne die Ehren, die eine solche Laufbahn auf den Scheitel eines Mannes häuft.

Er hatte damals noch nicht Jelisaweta Gortowa kennen gelernt, dieses Mädchen, in dem er die süße Erscheinung wiederfand, die er neulich aus der widerwärtigen Umarmung des Trunkenboldes retten durfte und die dann seinen Blicken entwand, wie ein holdes Traumbild.

Sowas, wo er sie kannte, wo er an ihrer Seite ging und ihr Körper den seinen berührte, da sah er, wie wenn plötzlich ein dunkler Vorhang vor einer sonnenblenden Landschaft weggezogen würde, ein ferne, traumhaft schönes Glück, das er auch jetzt noch, nachdem er seines Namens und seines Standes verlustig gegangen war, sich erobern konnte.

Und während sie still weinte, und er seinen Gedanken nachhing, hörten sie plötzlich in ihrem Rücken eine Stimme, die im Tone der höchsten Entrüstung sagte:

„Also so belügen Sie mich, Kräulein! ... Erst reden Sie mir vor, Sie haben keine Ahnung, wo sich Ihr Bruder befindet, und jetzt geben Sie hier mit ihm spazieren? ... Aber

Schluß kommen müssen, daß die Strafkammer ihrer hohen Aufgabe durchaus gerecht geworden ist. Es handelte sich nicht darum, unter allen Umständen — wie von gewisser Seite gewünscht wurde — Existenz zu vernichten, sondern darum, den Nachweis zu führen, daß die Berechtigung und die Rechtspflege auch nicht vor der Tür des größten deutschen Industrie-Unternehmens haltmachen, wenn es darauf ankommt, gewisse Praktiken einiger Angestellten dieses Unternehmens, die auf Umwegen zu einem Monopol führen mußten, mit Nachdruck abzuwehren.

Für die Firma Krupp

Ist daher der Ausgang des Prozesses in gewissem Sinne peinlich. Ausgleich aber muß festgestellt werden, daß die Leistungsfähigkeit dieses Unternehmens durch die Unterfuchung sowohl wie durch die Verhandlung, die in die gehelbsten Organismen dieses vielgestaltigen Betriebes leuchtete, in keiner Weise angefaßt ist. Im Gegenteil: Man könnte nur wünschen, daß in den Betrieben des Auslandes, wo man von einem „Zusammenbruch des deutschen Systems“ spricht, eine solche Afteskrone einer ähnlichen Durchleuchtung ebenso standhält, wie hier die Firma Krupp.

Das Ausland.

Das schon im Beginn der staatsanwaltschaftlichen Maßnahmen und nach den „Entwürfen“ des Abg. Liebknecht im Reichstage von einem „deutschen Panama“ redete, wird seine Enttäuschung eingestehen müssen. Ein paar Unterbeamte, die nicht die „Grenzen des Schweigens“ nach ihrer Dienstvorschrift zu ziehen wußten, sind bestraft worden, ein paar Kruppbeamte, die eine unzulässige Verbindung zwischen den Behörden und einem Privatunternehmen herzustellen versuchten, ebenfalls. Aber kein höherer Offizier ist bei der Sache beteiligt gewesen: die Ehre der deutschen Armee ist unangefaßt. Und schließlich darf nicht unerwähnt bleiben, daß auch für die deutsche Rechtspflege der Prozeß ein Triumph ist. Es ist nicht anständig, mit zweierlei Maß zu messen. Und vor dem Gesetz sind alle gleich. Die vierzehn Tage in Moskau haben reinigend gewirkt. Deutschland hat sich in keiner Weise weder dieses Prozesses noch seiner Ergebnisse zu schämen.

M. A. D.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wohnte mit den kaiserlichen Brüdern der Vereidigung der Rekruten der Garde in Potsdam bei.

* Kaiser Wilhelm wird sich am 17. d. Mts. nach Wilhelmshöhe bei Kassel begeben, wo die Kaiserin bereits seit einigen Tagen weil. Von dort aus wird das Kaiserpaar gemeinsam einen Besuch bei dem Herzogspaar in Braunschweig machen, doch sind nähere Bestimmungen über diesen Besuch noch nicht getroffen.

* König Ludwig III. hat im Thronsaal des Königsschlosses in München feierlich den Eid auf die Verfassung geleistet. Der ganze Hof, die Staatsminister, das Kollegium der Staatsräte, Generale und 24 Landtagsdeputierte aller Parteien einschließlich der Sozialdemokraten wohnten dem feierlichen Akte bei. — Die Truppen des Standortes München sind auf den neuen König vereidigt worden. Kronprinz Rupprecht wohnte dem feierlichen Akte bei.

* Der Reichsverband deutscher Städte hat an den Minister des Innern die Bitte gerichtet, dafür eintreten zu wollen, daß den Gemeinden für die Arbeit, die sie bei Erhebung der Besitzsteuern zu leisten haben, eine angemessene Entschädigung aus Reichsmitteln gewährt wird.

* Der preussische Minister des Innern hat die Verfügung des Regierungspräsidenten von Schleswig zurückerufen, durch welche dem Ende der Selbstpols, Raab und Mundsen, unterlag worden war, in Flensburg einen Vortrag in norwegischer Sprache zu halten.

* Bei den Verhandlungen über die Zusammenfassung der Kommission zur Prüfung der Rüstungsleistungen

wurde von sozialdemokratischer Seite der Abg. Liebknecht neben dem Abg. Roske als Mitglied angeboten. Der Abg. Roske wurde angenommen; gegen die Berufung des Abg. Liebknecht erhob der Reichsanwalt Bedenken wegen der besonderen Stellung dieses Abgeordneten gerade in dieser Angelegenheit.

* Bei den Stadtverordnetenwahlen in Großberlin gewannen in Berlin und Schöneberg die Sozialdemokraten je zwei Mandate.

* Einen großzügigen Ausbau ihres Eisenbahnnetzes plant die oldenburgische Regierung. Sie fordert für diese Zwecke vom Landtage 6 1/2 Million Mark.

* Die Unruhen im Neufamerener Bezirk Sembe sind nach einer Meldung des Gouvernements beendet. Die der Bezirksleiter von Zulabuma, Affessor Demm, dem Gouvernements berichtet hat, ist es gelungen, den Widerstand des Eba-Stammes durch Einnahme von vier stark besetzten Stellungen und der hartnäckig verteidigten Bergdörfer zu brechen. Hierbei fielen zwei Polizeisoldaten, drei wurden verwundet. Alle Häuptlinge des Sembe-Bezirks sind zum Zeichen ihrer Unterwerfung auf der Station erschienen.

Frankreich.

* Im Zusammenhang mit dem Besuche des Königs Ferdinand von Bulgarien in Wien, wo er längere Unterredungen mit dem Kaiser Franz Joseph und dem Minister des Auswärtigen Grafen Berchtold hatte, wird in Paris das Gerücht verbreitet, ein enger militärischer Zusammenschluß Österreich-Ungarns, Bulgariens und der Türkei sei beschlossene Sache. In Wien hat man zu diesen Gerüchten noch nicht Stellung genommen.

* Der 1903 abgeschlossene und 1908 erneuerte französisch-englische Schiedsgerichtsvertrag ist auf weitere fünf Jahre verlängert worden.

* Der Senatsberichterichter für das Kolonialbudget, der ehemalige Kolonialminister Millies de la Croix, ist von einer Studienreise in Marokko zurückgekehrt. Er gewann den Eindruck, daß von den gegenwärtig in Marokko weilenden 75 000 Mann keine Truppenabteilung erheblich sei und daß Abstriche von den Jahresverordnungen von 210 Millionen nicht empfehlenswert wären.

England.

* Der bereits vor längerer Zeit angekündigte Besuch des englischen Königspaares in Paris wird in der ersten Aprilwoche des nächsten Jahres erfolgen und drei Tage dauern. Das englische Königspaar erwirbt damit den Londoner Besuch des Präsidenten Poincaré.

* Die Minister treten einer nach dem andern auf den Plan, um gegen die Rüstungen mobil zu machen. Nach Aquilid und Winston Churchill spricht jetzt Lord Lloyd George öffentlich gegen das Vertrauen der Nationen. Er sagte in einer Rede, die er vor seinen Wählern in Middleborough hielt, es würde besser für Deutschland, England, Frankreich und Rußland sein, wenn diese Staaten ihre Ausgaben für die Rüstungen in die Nordsee werfen würden, als daß sie sie für die furchterlichen Wäldchen und Werkzeuge zur Menschensklaverei verwenden. Ein Land allein könne das nicht tun, aber alle zusammen könnten es. — Leider hat auch Lord George von den Rüstungen der englischen Kolonien gänzlich geschwiegen.

Amerika.

* Die Regierung der Ver. Staaten hat jetzt einen letzten Versuch gemacht, um Mexiko zur Rüstungsleistung zu zwingen. Der Sondergesandte Lind hat noch einmal dem Präsidenten die Folgen seiner Weigerung, von der Präsidentschaft zurückzutreten, vor Augen geführt. Bleibt Huerta auf seinem Posten, so erfolgt die sofortige Blockade der Küsten Mexikos und die Öffnung der Grenze für Waffen und Munition zugunsten der Revolutionäre. Wilson will demnach ihren Streit die Mexikaner selbst ausfechten lassen. Erhalten aber die Rebellen (Konstitutionalisten) genügend

er fühlte, was sie empfand, als sie nach selbundenlangem Zögern erwiderte:

„Wie dürfte ich denn das annehmen? ... Ihren Arm heftig drückend, erwiderte er: Das dürfen Sie nicht nur, sondern Sie machen mich sehr glücklich, wenn Sie zustimmen und damit zeigen, daß auch Sie mich ein wenig als Ihren ...“

Er sogerte.

„Als Ihren Bruder betrachten ... Sehen Sie, mein Kräulein, nicht der Zufall, nein, das Schicksal hat es so gefügt, daß ich heute an Stelle des Toten Ihnen zur Seite stehen kann ... Und gegen sein Schicksal soll niemand ankämpfen.“

Sie blickte zu ihm auf und im Schein der Laterne sah er ihre großen, blauen Augen voller Vertrauen und Dankbarkeit auf sich gerichtet.

Dann gingen sie nach seiner Wohnung, wohin er durch den Dwornik noch an demselben Abend ihre Effekten holen ließ.

17.

In seinem Arbeitszimmer im Winterpalast sah jener Mann, der als der Leiter der dritten Abteilung das Gesicht des Jarenreiches, wenigstens soweit es die inneren Angelegenheiten betraf, in seinen schlanken, weißen Händen hielt.

Und der Gewaltige befand sich in einer höchst ablen Raume.

Er hatte in seinem Schlitze, einem geschlossenen Coups, hinter den kleinen Spiegel gestekt, der am Rückgrat in das Seidenpolster eingetaucht war, einen Brief gefunden, ein ein-

Waffen und Munition, so dürfte ihnen der Sieg sicher sein.

Überlastung des Reichstages.

— Von einem alten Parlamentarier. —

Die immer mehr zunehmenden Doppelberatungen in der „Kommission“ und im „Plenum“ sind ein Mißbrauch, gegen dessen weitere Einbürgerung in der künftigen Session Maßnahmen ergriffen werden sollen. Immer mehr drückt die gewaltige Fülle der zu erledigenden geschäftlichen Arbeit in jeder Session auf die Reichstagsmitglieder, die nun am 25. November wieder zusammentreten. So kommt es, daß die Sessionen immer länger dauern. Unter einem halben Jahr ist der Reichstag nicht mehr zusammen, und die Sitzungen werden immer länger. Die Zeiten der vierstündigen Sitzungen scheinen für immer dahin zu sein. Dazu kommt eine bisher unerhörte Zunahme der Kommissionsberatungen. Fast kein Gesetzentwurf wird ohne Kommissionsberatung vor das Plenum geschafft, und fast jeder zweite Abgeordnete gehört jetzt einer Kommission an. Daß die ganze parlamentarische Tätigkeit sehr stark anstrengt, steht jetzt außer Zweifel, zumal die Volksvertreter nicht nur die Sitzungen in den Kommissionen mit ihren Reden, sondern nun auch noch dieselben Ausführungen (wenigstens dem Sinne nach) im Plenum anführen müssen.

Von den verschiedensten Seiten ist im Reichstage bereits die Klage laut geworden, daß zu lange Reden gehalten werden, daß zu viel zum Fenster hinaus gesprochen wird. Natürlich kann und darf das Reden weder gesetzlich, noch durch die Geschäftsordnung eingeschränkt werden; aber es ist angeregt worden, zwischen den Parteien über die Rededauer der einzelnen Fraktionsmitglieder ein Abkommen zu treffen, das ungefähr die Rededauer umgrenzt. Die wichtigsten Kommissionsberatungen enthalten bereits zur Genüge Reden, aus denen die Stellung der Parteien offensichtlich zu Tage tritt. Was können Wiederholungen im Plenum dann sachlich Neues bringen?

Vor allem ist es auch sachlich im Interesse der Aufklärung gerechtfertigt, daß die so dringend erforderliche Zeit, die hierdurch unnötig verloren geht, gespart wird. Außerdem ist seit einiger Zeit immer mehr der Brauch eingeschlichen, daß in der Budgetkommission wichtige Gesetzentwürfe bereits restlos besprochen werden. Wie der Name sagt, soll in der Budgetkommission das Budget für das Plenum vorbereitet werden, weiter nichts. Statt dessen werden dort parlamentarische Schachzügen geschlagen, die auch in den Kammern zu lesen sind, und das Plenum ist eigentlich gar nicht mehr nötig. Es müßte natürlich umgekehrt sein, denn sonst würde es ja eine Verwässerung bedeuten, wenn man die große Masse der Abgeordneten einberuft und ihnen die Gelder zahlt, anstatt sich mit einer Anzahl zu begnügen, die für die Kommissionen bestimmt ist. Der eigentliche Grund für die eingehenden und ausschlaggebenden Budgetkommissionsberatungen ist natürlich darin zu suchen, daß die meisten Parteiführer der Kommission angehören und sich dort bereits ausdrücken. Im Plenum hört man deshalb oft leblich Wiederholungen, so daß tatsächlich niemand mehr die Plenarberatungen liest, sondern nur die Kommissionsberatungen, aus denen das ausschlaggebende Neue bekannt wird. Gegen diese Mißstände soll nun durch freie Vereinbarung der Parteien Abhilfe geschaffen werden, und es ist zu hoffen, daß dadurch nach und nach eine Entlastung der Reichstagsmitglieder eintritt, die vor allem im Interesse der glatten Erledigung der Reichstagsgeschäfte zu wünschen ist.

Heer und flotte.

— Die Mannschaften der feldwehrtaktischen Schutztruppen, die durch den im Spätsommer von Gorkhan aus abgegangenen Wüstenstransport abgelöst worden sind, haben in Stärke von sechs Offizieren und 573 Mann auf dem Dampfer „Edward Boermann“ die Heimreise angetreten und treffen am 19. d. Mts. auf der Elbe ein. Der Transport wird jedoch wegen des Mangels an Unterbringungsmöglichkeiten diesmal nicht in Gorkhan gelandet, sondern wird über Hamburg nach dem Truppenübungsplatz Munster geleitet, wo die Entlassung der Mannschaften erfolgt.

schon zusammengelegtes Papier, auf dem die Worte standen:

„Möchten Sie nicht, Erzelenz, daß es uns unmöglich ist, Sie zu lassen. Ihre Zeit ist noch nicht gekommen, aber unsre Leute stehen jeden Moment bereit, Sie unschädlich zu machen. Das soll das aus Gründen, die, wenn auch nicht Ihnen, so doch der Welt, nach Ihrem Tode klar werden, weder auf der Straße, noch im Theater, noch an irgend einem öffentlichen Orte geschehen. Wir werden das über Sie gesprochen Todesurteil vollstrecken lassen, wenn Sie im Bett liegen und schlafen.“

Das sozialrevolutionäre Komitee.“ Das weiße Stück Papier, auf das diese (historischen) Worte in einer feinen, feinen, außerordentlich korrekten Handschrift geschrieben waren, in seinen Fingern drehend, blickte der Mann, von dem behauptet wurde, daß er ohne Reuen zur Welt gekommen sei, in die Eden des Gemächtes, als verdeckte sich jetzt schon dort jemand, der ihm nach dem Leben trachte.

Furcht hatte er nicht. Er war einer jener Menschen, deren Verstand sich nach einer ganz bestimmten Richtung, nämlich nach der Bekämpfung der Revolution hin drehte. Wie ein Kompaß etwa, dessen Nadel auch, wie immer man die Scheibe drehen mag, nach Norden zeigt. Und in diesem Kampfe, in diesem unablässigen Wühlen und Gegenwühlen, war der sogenannte „Präsident“ des „Partei“ unerreichbar. Darin fühlte er sich Meister. Alles, was in diesem Gehirne an Witz, Künsterlichkeit und Energie waltete, drang wie ein einziger, scharfgepielter Pfeil dahin, wo die Empörung des unterdrückten

